



1 dann mit den Wäldern und auch mit den
2 Hundebesitzern sehr angefreundet, doch
3 in jenen ersten Tagen haben die wie aus
4 der Pistole geschossenen Befehle Wun-
5 den in mir aufgekratzt

6 Nach dem hiesigen trüben Winter
7 zieht es die Seele hinaus in die Wälder,
8 wo an allen Ästen die Knospen kräftig
9 sprießen und die Welt mit dem Gefühl
10 der Wiedergeburt erfüllen. Der Früh-
11 lingsanbruch lässt den Himmel, den See
12 und das menschliche Herz aufleuchten.
13 Draußen im Wald erlebe ich eine Art
14 Verschmelzung mit dem Kosmos. Das
15 Ich verliert sich auf wunderbare Wei-
16 se, um in der Welt aufzugehen. Warum
17 geschah mir das nicht im Negev, nicht
18 im Galil und nicht am Ufer des Mittel-
19 meers? Auf diese Fragen habe ich noch
20 keine Antwort gefunden.

21 Vielleicht liegt es am Spiel von dichte-
22 tem Schatten und dem durch die Blätter
23 fallenden Sonnenlicht. Vielleicht ist es
24 das Ineinander vom Rauschen der Bäu-
25 me und den leichten Wellenschlägen des
26 Wassers, die die Welt über dem See in
27 stetiger sanfter Bewegung halten und in
28 mir nachhallen. Ich weiß es nicht. Sicher
29 aber ist, dass der dichte Wald mit dem
30 reichen Spektrum an Grüntönen eine der
31 wenigen Erscheinungen ist, nach denen
32 ich mich zurücksehnen werde.

33 Heute bin ich wieder auf dem Kurfür-
34 stendamm spazieren gegangen. Es war
35 ein herrlicher Sommertag. Die Sonnen-
36 strahlen tanzten in den Baumkronen der
37 Allee, und über dem Strom der Passan-
38 ten wölbte sich eine hellblaue Kuppel.
39 Es war angenehm, in der sommerlichen
40 Stille auf der Straße einfach nur so da-
41 hin zu schlendern. Noch bis vor kurzen
42 hatten die mich umgebenden Fremden
43 meiner Haut wehgetan und ihre Sprache
44 meinen Ohren geschmerzt. Was hat sich
45 seitdem geändert? Der Blickwinkel.

46 Ganz allmählich hatte ich die Fähig-
47 keit entwickelt, die völlig „Fremden“
48 anzunehmen und mich zu fragen, was
49 ihnen widerfahren sein musste, dass sie
50 mit so großem Geschrei über uns (und
51 andere, die für sie „Fremde“ waren) her-

fielen. Die kurze israelische Geschichte
lehrt uns, dass auch wir nicht immun
sind gegen den Hass auf Andere, nicht
nur, wenn es sich dem allgemeinen Kon-
sens nach um Feinde handelt, sondern
auch, wenn es um Menschen geht, die
sich von dem in unserem Lager Übli-
chen zu sehr unterscheiden.

In etwa einem Jahr werden wir nach
Jerusalem zurückkehren. Ich hoffe, dass
mein Berlinaufenthalt mir Mittel an die
Hand gegeben hat, mich der veränder-
ten Realität ohne Groll zu stellen. Ich

hoffe, offen zu bleiben für den Schwall
der Stimmen, denen mit Geduld zu lau-
schen ich gelernt habe, vor allem aber
für die luzide Stimme in meinem In-
nern, die sich vom Chorgesang befreit
hat. Für diese immer deutlicher erklin-
gende Stimme, die mir bewusst macht,
dass ich Teil einer weitverzweigten Fa-
milie mit vielerlei Gesichtern bin: der
Familie der Menschen.

**Orit Snir (64) begleitet ihren Mann, der
beruflich in Berlin weilt.**



Mati Shemoelof / Die Worte des Verlassens

Das Gedicht wird bald anfangen zu fallen
denn
ich habe das Dasein auf Pfand aufgegeben
um in Berlin ein neues Leben zu finden
Englisch sprach ich gebrochen, fünf Schekel für einen Euro
die jüdische Leitung hab ich geschlossen
Abschied genommen von meiner Mutter
von meinen Büchern
von der Liebe meines Lebens, den Buchstaben
meinen Freunden

(Übersetzung: Helene Seidler)

**Mati Shemoelof (1972) ist ein zurzeit in Berlin lebender israelischer
Dichter, Autor, Herausgeber und Journalist.**



Suchanzeige



Zeitzeugen gesucht

Haifa war für die meisten jüdischen Einwanderer in den dreißiger und vier-
ziger Jahren die erste Station in Palästina/Israel. Dietmar Schulz, langjähriger
ZDF-Korrespondent in Israel, schildert in einem Dokumentarfilm mit dem Titel
„Haifa – das Tor Israels“ über die damaligen Ereignisse. Der Film, der mit Un-
terstützung des Stadt Haifa entsteht, wird im nächsten Jahr zum 50. Jahrestag
der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Deutschland in den fünf deut-
schen Partnerstädten von Haifa gezeigt. Der Filmautor sucht ehemalige Bürger
von Mainz, Mannheim, Düsseldorf, Bremen und Erfurt, die über Haifa einreisen
konnten oder aber von den Briten nach Zypern oder zurück nach Deutschland
deportiert wurden. Wer kann über seine Ankunft in Haifa und seine Erlebnisse in
den Aufbaujahren des Staates Israel erzählen? Die Redaktion wird den Kontakt
mit Dietmar Schulz vermitteln. Die Interviews sind für Ende Oktober geplant.